

A EINLEITUNG UND ZIELSETZUNG

Geflügelfleisch ist ein sehr hochwertiges Nahrungsmittel. Es ist eiweißreich, fett- und kalorienarm und hat ernährungsphysiologisch einen hohen Stellenwert. Ein Sinneswandel in der Bevölkerung der Industriestaaten hin zu einer bewussteren, gesünderen Ernährungsweise in den letzten Jahren hat einen extremen Anstieg im Verbrauch von Geflügelfleisch bewirkt (LILBURN u. NESTOR 1991; HAFEZ 1996).

1935 betrug der Pro-Kopf-Verbrauch an Geflügelfleisch in Deutschland 1,4 kg. Bis zum Jahr 1990 ist der Verbrauch auf 11,7 kg gestiegen. Im Jahr 2001, im Zuge der BSE-Krise, lag der Pro-Kopf-Verbrauch bereits bei 18,9 kg. Putenfleisch nimmt mit 6,5 kg pro Kopf 34,4% des Geflügelfleischverbrauches ein (PINGEL 2003). In Deutschland ist der Eigenanteil an der Putenfleischproduktion von 23,3% im Jahr 1993 auf 28,5% im Jahr 1994 gestiegen (BÖTTCHER 1995). Die Menge des in Deutschland erzeugten Putenfleisches stieg in den letzten 20 Jahren von 57.000 Mt. (1984) auf 380.000 Mt. (2004). Zusätzlich importierte Deutschland im Jahr 2003 noch 94.108 Mt.¹ Putenfleisch, um den Pro-Kopf-Verbrauch von 18,2 kg Geflügelfleisch im Jahr zu decken, von dem 6,6 kg aus Putenfleisch bestehen (ZMP 2004).

Um der gestiegenen Nachfrage nach Putenfleisch gerecht zu werden, hat ein Wandel bei den Haltungsbedingungen der Mastputen stattgefunden. Ganzjährige Stallhaltung mit künstlichem Klima, Trennung in Lege- und Mastrichtung, in väterliche und mütterliche Linien und Trennung aller Produktionsstufen (Brütereier, Zuchtlinien-, Eltern-, Vermehrungs- und Endproduktionsbestände) waren eine Folge. Zusätzlich fand eine starke genetische Selektion in Richtung steigender Wachstumsintensität und Fleischansatz statt (HAFEZ 1995, 1996; PINGEL 2003).

Dieser Wandel in der Mastputenhaltung bringt sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus tierschützerischer Sicht negative Auswirkungen mit sich. Wirtschaftlich zählen hierzu gestiegene Mortalitätsraten und eine erhöhte Anfälligkeit der Tiere für Erkrankungen ohne spezifische Symptomatik (EMMERSON et al. 1991). Es kommt weiterhin vermehrt zu Störungen der Skelettentwicklung, die zu einer Vielfalt an Bewegungsstörungen (LEACH u. GAY 1987) sowie zu einer Verringerung der Schlachtkörperqualität führen (PINGEL et al. 1987). Die unterschiedlichen an den Hintergliedmaßen auftretenden Veränderungen werden häufig zu einem Krankheitsbild zusammengefasst, dem Beinschwäche-Syndrom. Die betroffenen Tiere zeigen Gangprobleme und Abweichungen in der Gliedmaßenstellung bis hin zur Gehunfähigkeit (ABOURACHID 1991). Dies führt zur Beeinträchtigung des natürlichen Verhaltens der Tiere und ist mit Schmerzen und Leiden verbunden.

Dadurch erhält das Problem der „Beinschwäche“ auch unter tierschützerischen Gesichtspunkten einen hohen Stellenwert in der Putenzucht und -haltung.

Die zum Sammelbegriff des Beinschwäche-Syndroms gezählten Beinschäden bei Puten werden durch verschiedene Ursachenkomplexe hervorgerufen. Dabei können genetische (endogene) Faktoren und Umweltfaktoren (exogene Faktoren) zusammenwirken (THORP 1994; REITER u. BESSEL 1998).

Um dieses Problem unter Berücksichtigung der Interessen der Wirtschaft und der Gesundheit der Tiere zu minimieren, müssen Parameter, die einen Einfluss auf die Beingesundheit der Tiere nehmen können, genauer untersucht werden. Nur so ist es möglich, optimale Haltungsformen für die intensive Mast von Puten zu entwickeln (NOBLE et al. 1996). Eventuell müssen auch die Ziele der genetischen Selektion überdacht werden.

Zur Bestimmung möglicher Ursachen für das Auftreten von Erkrankungen an den Hinterextremitäten bei Mastputen wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit der Einfluss unterschiedlicher endogener und exogener Faktoren auf das Auftreten von „Beinschwäche“ bei männlichen Mastputen untersucht. Es wurden drei Versuchsansätze durchgeführt. Im Versuch 1 wurde die Beingesundheit bei einer Putenlinie, die nicht auf hohe Mastendgewichte selektiert wurde (kanadische Wildpute), untersucht. Im Versuch 2 wurde der Einfluss der genetischen Linie auf die Beingesundheit bei Mastputen an fünf genetisch verschiedenen

¹ Quelle: FAO; www.faostat.fao.org, Stand: 12/ 2005

Mastlinien ermittelt. Im Versuch 3 wurde der Einfluss energetisch unterschiedlicher Fütterung bei Puten der schweren Mastlinie BUT Big 6 geprüft.

Die Arbeit ist Teil des interdisziplinären Forschungsprojektes „Tierschutz, Leistung und Gesundheit landwirtschaftlicher Nutztiere“, angefertigt am Institut für Tierpathologie (Betreuung: Prof. Dr. V. Bergmann) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geflügelkrankheiten (Leitung: Prof. Dr. H. M. Hafez) der Freien Universität Berlin.

Das Projekt wurde finanziert von der Margarete Markus Charity.